

energy.aktuell

Kunden- und Mitgliederzeitschrift von Greenpeace Energy

Atomkraft.

AKW in Europa.

FLAGGE ZEIGEN!

Keine neuen
AKWs in Europa



www.greenpeace-energy.de

SOLARENERGIE

Das sonnenhungrige Mini-Kraftwerk „simon“ ist da

Seite 3

WINDGAS

Startschuss für grünen Wasserstoff vom Main

Seite 5

TITELTHEMA

Unser neuer Protest gegen Europas Atomkurs

Seite 6

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER, LIEBE MITGLIEDER,

„Die Risiken der Kernenergie sind, das hat Fukushima gezeigt, nicht beherrschbar.“ Ein klarer Satz von einer Politikerin, der Beobachter sonst eine Neigung zu eher schwammigen Aussagen zuschreiben. Sie ahnen bereits: Es ist ein Zitat von Bundeskanzlerin Angela Merkel aus ihrer Regierungserklärung nach dem Super-GAU vom 11. März 2011 im AKW-Komplex Fukushima Daiichi an der japanischen Ostküste.

Zwei Tage nach der Reaktorkatastrophe setzte die damals schwarz-gelbe Bundesregierung die von ihr erst im Oktober 2010 beschlossene Laufzeitverlängerung für die angeblich so sicheren deutschen Atommeiler aus, die sieben ältesten wurden sofort abgeschaltet. Selten gab es in Deutschland für eine Regierungsentscheidung eine solch eindeutige Unterstützung der Bevölkerung.

Bei uns mag der Atomausstieg bis spätestens 2022 beschlossene Sache sein. Doch diverse EU-Staaten wollen, teils mit wahnwitzigen Subventionen finanziert, sogar neue Reaktoren bauen. Außer dem britischen AKW-Projekt Hinkley Point C, gegen das wir Klage eingereicht haben, sind auch in Ungarn, in Polen, Tschechien und der Slowakei Atomkraftwerke geplant – genau diese Staaten sind „Streithelfer“ unseres Klagegegners im Gerichtsverfahren. Aber auch Slowenien, Bulgarien und



Sönke Tangermann und Nils Müller

Rumänien haben neue Atompläne. Ein energiepolitischer Irrweg in der EU, den die Bundesregierung verhindern muss. Denn Merkels Satz gilt auch für Europa.

Wir haben bei der EU-Kommission gegen das ungarische Projekt Paks II bereits offiziell Widerspruch eingelegt. Und wir leisten auch sonst mit aller Kraft Widerstand gegen jeglichen Reaktorneubau in Europa – nicht zuletzt mit unserer Kampagne „Flagge zeigen gegen Atomkraft“. Unterstützen Sie uns dabei, indem Sie mit Ihrer Unterschrift Druck auf die Bundesregierung machen. Mehr zu unserem Titelthema erfahren Sie auf den Seiten 6 und 7.

Ebenso wichtig sind ehrgeizige Zeitpläne für den Ausstieg aus der Kohleverstromung. Ohne eine rasche Abschaltung der besonders klimaschädlichen Braunkohlekraftwerke und ohne den beschleunigten Ausbau erneuerbarer Energien sind die von der Bundesrepublik unterzeichneten Ziele des Weltklimagipfels von Paris nicht zu erreichen.

Trotzdem tritt die Regierung hier auf die Bremse. So schaden die Vorschläge zum Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG)

2016 aus dem Bundeswirtschaftsministerium zum Beispiel der regional verantworten Bürgerenergie, die für den Erfolg der Energiewende unverzichtbar ist. Die Bundesregierung gefährdet die eigenen Ausbauziele für Windkraft und Solarenergie (siehe Seite 4). Dabei sollte Kanzlerin Merkel wie Minister Gabriel klar sein: Die Risiken des Klimawandels sind ebenso wenig beherrschbar wie die der Atomkraft.

Deshalb bleibt unser Engagement so wichtig. Unterstützen Sie uns bitte weiter bei unserem Einsatz für die Energiewende und helfen Sie mit, dass sich möglichst viele mit uns auf diesen Weg begeben.

Dafür danken wir sehr herzlich und wünschen Ihnen allen einen sonnigen Frühling

PS: Apropos Sonne: mit dem neuen Mini-Kraftwerk „simon“ können Sie einfach selbst Solarstrom ernten – auf Ihrem Balkon oder Ihrer Terrasse. Mehr dazu auf Seite 3

FAIR ZUR UMWELT UND NACHHALTIG SOZIAL

GREENPEACE ENERGY ERHÄLT „ÖKOPROFIT“-URKUNDE VON HAMBURGS UMWELTSENATOR JENS KERSTAN

Warum haben wir bei Ökoprofit mitgemacht?

Wir erzeugen und liefern Strom und Gas von besonderer ökologische Qualität und wollten wissen, wo wir als Unternehmen sonst beim Thema Nachhaltigkeit stehen: in der Verwaltung etwa, bei Büroausstattung und Werbematerialien, Energieeinsatz und Gesundheitsmanagement für unser Team.

Und, wo müssen wir uns noch verbessern?

Wir haben noch Baustellen, zum Beispiel bei der Materialbeschaffung oder der Abfalltrennung, weil uns der Vermieter keine Biotonne stellt.

Wo stehen wir besser da?

Wir haben unseren Sitz in einem sehr nachhaltigen Bürogebäude mit eigener regenerativer Stromproduktion. Im Alltag verwenden wir Strom und Wasser besonders sparsam. Wir haben mit dem Greenpeace e.V. abgestimmte Einkaufsrichtlinien, kaufen also umweltfreundliche Büromaterialien und optimieren insbe-

sondere die EDV stetig auf Energieeffizienz.

Und wie sieht es bei der sozialen Nachhaltigkeit aus?

In diesem wichtigen Bereich müssen wir uns in einzelnen Aspekten noch verbessern. Bei der Arbeitssicherheit zum Beispiel, wo wir aber durch Mitarbeiterschulung stark aufgeholt haben. In unseren Büros zum Innenhof hin erhalten die Kolleginnen und Kollegen jetzt Beleuchtung durch Tageslicht-LEDs. Da geht es um ein besseres Arbeitsklima und um Gesundheitsschutz.

Sind wir mit der Auszeichnung als Hamburger Ökoprofit-Betrieb nun am Ziel?

Nein, das ist ein Prozess. Wir sparen weiter Energie und Material verringern dadurch unseren CO₂-Abdruck. Wir bilden uns fort verbessern, was wir können. Und wir hoffen, dass uns viele nachfolgen – etwa unsere Geschäftskunden. Das große Ziel, das wir alle ja erreichen wollen, ist Umwelt- und Klimaschutz.



Wenn auch Ihr Unternehmen mehr zu Nachhaltigkeit und Ökoprofit wissen will, hilft Uta Gardemann (o. m.; links: Senator Kerstan) gerne weiter: Tel.: 040-808 110 651, E-Mail: uta.gardemann@greenpeace-energy.de

SCHÖNER SOLAR-REBELL

DAS INNOVATIVE MINI-KRAFTWERK SIMON SIEHT NICHT NUR GUT AUS – ES SOLL SONNENSTROM AUF JEDEN BALKON HOLEN UND DABEI HELFEN, ENERGIEWENDEFEINDLICHE REGELN UNSERES STROMSYSTEMS ZU VERÄNDERN

Man könnte ihn für einen bloßen Schönling halten: die dunkel schimmernde Glasfläche, die gefälligen Proportionen, der Alurahmen, fast wie bei einem Smartphone. Zwar ist das elegante Design von simon durchaus Absicht. Doch damit geben sich seine Schöpfer Simon Niederkircher und Michael Galhaup vom österreichischen Energieanbieter oekostrom AG längst nicht zufrieden: Das hochwertige Mini-Solarkraftwerk soll nicht nur der attraktivste Vertreter seiner Zunft sein. Das seit Kurzem erhältliche PV-Modul mit 150 Watt Spitzenleistung soll sich vor allem über lange Jahre im Alltag bewähren und seine Besitzer in Solarstrom-Enthusiasten verwandeln.

Bisher waren solche Module vor allem etwas für Technikbastler, so wie Dachsolaranlagen nur etwas für Hausbesitzer sind. „Es gibt aber viele Menschen, die ihren eigenen Strom produzieren wollen und nur einen Balkon oder eine Terrasse haben“, sagt Entwickler Simon Niederkircher. „Und dort stellen die meisten lieber etwas auf, das gut aussieht und einfach zu nutzen ist. Den simon steckst du in die Steckdose, schon fließt der Strom.“ Nur so, ist er überzeugt, lassen sich noch mehr Menschen für die Solarenergie begeistern. Natürlich ersetzen auch viele simons nicht den Bau großer Erneuerbaren-Anlagen, die Sonnen- und Windstrom ernten. Sie holen die Energiewende aber ins eigene Zuhause.

Nach der von Greenpeace Energy unterstützten Vorstellung des Projekts im letzten Jahr (siehe energy.aktuell 30, S. 2) bestellten binnen weniger Wochen mehr als 1.000 Interessenten in Deutschland und Österreich solch ein Mini-Kraftwerk

und ermöglichten so dessen Entwicklung zur Serienreife – die länger währte als erwartet. Anfang April gingen die ersten Module an die Kunden. „Wir hoffen, unsere simon-Pioniere haben das Gefühl: Das Warten hat sich gelohnt“, sagt Niederkircher. „In jedem Fall dürfte die Stromausbeute jetzt im Frühjahr erfreulich sein.“

Die zusätzliche Zeit wurde genutzt: Alle zentralen Sicherheitsaspekte wie Schutz vor Stromschlag, automatische Schutzabschaltung oder Schutz vor Brandgefahr durch Überhitzung des Hausnetzes ließen die Macher noch einmal eigens durch zertifizierte Prüflabore testen. Das Ergebnis: Der Betrieb eines simon in einem ordnungsgemäßen Hausnetz ist rundum sicher. Auch ein ebenso robustes wie simples Haltesystem steht nun bereit – zur sicheren Montage am Geländer, an der Wand oder per Standfuß.

Viele deutsche Netzbetreiber hält das nicht davon ab, vor genau den Gefahren zu warnen, welche die vorliegenden Gutachten für den simon ausschließen. Dabei lassen ebenso sicherheitsbewusste Nachbarstaaten wie die Schweiz und die



Die Macher: Simon Niederkircher und Michael Galhaup

Niederlande den Anschluss von Mini-Solarkraftwerken dieser Größenordnung unter eine Bagatelldgrenze fallen, in Österreich ist dies ab Juli der Fall. Auch einzelne deutsche Netzbetreiber haben keine Sicherheitsbedenken und wollen lediglich informiert werden. Die Mehrheit aber zieht sich auf das geltende Regelwerk zurück, das aus Zeiten stammt, als von Modulen in dieser Qualität noch keine Rede war.

So sicher und einfach es auch ist, simon zu bedienen, und obwohl Netzbetreiber es nicht einmal merken würden, wenn das Mini-Kraftwerk in die Steckdose gesteckt wird – offiziell gilt jeweils das lokale Anmeldeprozedere. „Diese unsinnigen Regeln wollen wir mit simon verändern,

jeder soll seinen eigenen Strom zu Hause erzeugen können“, sagt Simon Niederkircher von oekostrom. „Bis es so weit ist, gehört aber noch ein Schuss Rebellentum dazu.“

Natürlich wird auch Greenpeace Energy selbst einen simon in Betrieb nehmen. Und dann ins technische Sparring mit der Stromnetz Hamburg GmbH gehen. „Es wäre schön, wenn unser Netzbetreiber den Weg für die Energiewende auf dem Balkon freimacht“, sagt Dr. Jörn Bringewat, Leiter Recht bei der Hamburger Energiegenossenschaft. „Wenn nicht, fechten wir das eben anders aus. Regeln, die ihren Sinn verloren haben und der Energiewende schaden, gehören abgeschafft.“ Diese Rebellion führt Greenpeace Energy gerne an, im Interesse aller deutschen simon-Freunde.

„In jedem Fall dürfte die Stromausbeute jetzt im Frühjahr erfreulich sein.“

SONNE + SIMON = SOLARSTROM

simon®, das sympathische Mini-PV-Modul für die Steckdose, können Sie über die informationsreiche Website www.simon.energy bestellen. Greenpeace Energy hat das Projekt unterstützt, ist am Vertrieb jedoch nicht beteiligt. Für unsere Kunden übernehmen wir aber die Kosten der Befestigung für den simon: beim Standfuß komplett, bei der Balkonhalterung teilweise. Geben Sie bei der Bestellung bitte den Code SIMONGPE an. Und dann viel Vergnügen mit Ihrem eigenen Solarstrom!



WINDPARK FRICKENHOFER HÖHE IST JETZT AM NETZ

SEIT ENDE MÄRZ WERDEN WEITERE 4.900 HAUSHALTE MIT SAUBEREM STROM VON GREENPEACE ENERGY VERSORGT

Reine Routine wäre jetzt fehl am Platz. Im entscheidenden Moment muss jede Bewegung sitzen. Es geht um Millimeter, und dies bei einem tonnenschweren Maschinenhaus, das bei wechselnden Winden in rund 140 Metern Höhe auf den Turm der Windenergieanlage montiert werden muss.

„Auch erfahrene Monteure dürfen sich nie in falscher Sicherheit wiegen, es ist immer allerhöchste Konzentration gefragt“, sagt die verantwortliche Projektingenieurin Linda Lochmann von Planet energy, die jeden Schritt an diesem kühlen, grauen Morgen überwacht. Schließlich geht es um eine Investition von rund 13 Millionen Euro, die hier in diesen Windpark von Greenpeace Energy gesteckt wurden. Jetzt, in diesen letzten Märztagen, werden bei der dritten der drei 2,4-Megawatt-Anlagen



Finaltag für Ingenieurin
Linda Lochmann

von Nordex die Gondel und die Rotoren montiert. Die beiden anderen Windkraftanlagen auf der Frickenhofer Höhe, einem Hügelrücken nahe Schwäbisch Gmünd, speisen bereits Strom ins Netz ein.

Der Spezialkran hat das rote Gehäuse inzwischen präzise über den Turm gehievt, Minuten später fixieren die Monteure die mächtigen Schrauben. Und Linda Lochmann atmet durch. „Nun schaffen wir es auch, dass alle drei Anlagen des Windparks wie geplant noch im März in Betrieb gehen“, sagt die Ingenieurin, „insgesamt können wir dann rund 4.900 weitere Haushalte mit sauberem Strom versorgen.“ Zudem steigert Greenpeace Energy, wie es dies ihren rund 112.000 Stromkunden versprochen hat, den Anteil an sogenannten fluktuierenden Energien in ihrem Strommix – in diesem Fall den Anteil der je nach Wetter mal mehr, mal weniger Strom produzierenden Windenergie. Schließlich ist die Integration von Wind- und Solarkraft in die Stromversorgung eine der zentralen Herausforderungen für eine erfolgreiche Energiewende.

So ist auch der Windpark Frickenhofer Höhe für Planet-energy-Ingenieurin Lochmann nur ein Zwischenschritt. Das nächste Projekt ist schon in Arbeit. Eine neue Herausforderung. Und keine Routine.

i Das Bautagebuch des Windparks Frickenhofer Höhe im Netz: www.planet-energy.de/kraftwerksbau

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGEN

Investieren Sie in unsere sauberen Kraftwerke!

Mit Vermögensanlagen von Planet energy unterstützen Sie die Energiewende – und können gleichzeitig die Ertragschancen einer nachhaltigen Geldanlage nutzen. Ökologisch sinnvolle und wirtschaftlich attraktive Anlagemöglichkeiten schließen sich eben nicht aus!

Was Vermögensanlagen von Planet energy auszeichnet:

- Vom Unternehmens- bzw. Projekterfolg abhängige Vergütung
- Kein Agio
- In der Regel Besteuerung als Einkünfte aus Kapitalvermögen (Abgeltungssteuer)
- Verschenkung und Vererbung möglich; Veräußerung eingeschränkt möglich
- Mindestzeichnungssumme 1.000 €
- Persönliche Betreuung der Anleger während der gesamten Laufzeit durch die Planet energy Anlegerservice GmbH

Der Erwerb dieser Vermögensanlagen ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen.

Sprechen Sie uns gerne auf aktuelle Möglichkeiten zur Investition in erneuerbare Energien an, Telefon: 040 / 808 110-750. Weitere Informationen über die Vermögensanlagen von Planet energy finden Sie auf www.planet-energy.de

BLOCKADE IN BERLIN

MIT DEM NEUEN EEG BREMST DIE BUNDESREGIERUNG DEN AUSBAU DER ERNEUERBAREN ENERGIEN – UND GEFÄHRDET DIE EIGENEN KLIMAZIELE

Im Dezember noch ließ sich die Bundesregierung als Klimaretter feiern. Auch auf ihren Druck hin einigte sich die Pariser Weltklimakonferenz darauf, die Erderwärmung bis 2050 auf „weit unter zwei Grad“ zu begrenzen. Offiziell nennt der Klimavertrag das 1,5-Grad-Ziel als Höchstmarke. „Mit dem Weltklimavertrag“, versprach Kanzlerin Merkel, „hat sich die Weltgemeinschaft zum Handeln verpflichtet.“

Nur Monate später scheint dies für die Bundesregierung nicht mehr zu gelten. Die aktuelle Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) legt neue Obergrenzen für den Ausbau von Windkraft, Photovoltaik und Co. fest – Grenzen, mit denen Deutschland seine Klimaziele weit verfehlt. Laut einer aktuellen Green-

peace-Studie müsste die Bundesrepublik ihre Stromerzeugung schon bis zum Jahr 2030 auf 100 Prozent erneuerbare Energien umstellen, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen. Tatsächlich strebt die Regierung bloß 80 Prozent bis 2050 an. Und selbst die sind mit den neuen EEG-Obergrenzen für Erneuerbare nicht zu schaffen.

Zudem ändert das neue EEG die Regeln, wer künftig Windparks und große Solaranlagen errichten kann. Bislang lebte der Erneuerbaren-Ausbau großteils von lokalem Bürgerengagement, was zu höherer regionaler Wertschöpfung und Akzeptanz führte. In Zukunft dürften vor allem Großinvestoren das Geschäft machen. Denn die nun angestrebte Ausschreibung für Erneuerbare Energien bevorzugt Un-

ternehmen mit vielen Projekten, die ihre Risiken streuen können. Bürgerenergie-Projekte sind zwar oft billiger, aber durch den jetzt möglichen Totalverlust der Anfangsinvestitionen bedroht.

Noch allerdings ist das EEG nicht beschlossen. Greenpeace Energy setzt sich im Gesetzgebungsprozess intensiv für den Schutz der Bürgerenergie ein. Im Januar hat die Energiegenossenschaft einen Lösungsvorschlag für die Erneuerbaren-Ausschreibung vorgelegt, den zahlreiche Bundesländer unterstützen. Sollte der Bundestag im Sommer den Regierungsentwurf des EEG entsprechend ändern, könnten wir doch einen Schritt in Richtung Klimaschutz schaffen, den die Regierung in Paris so vollmundig versprochen hatte.



MEILENSTEIN AM MAIN

GREENPEACE ENERGY UND HASSFURT HEBEN DIE WINDGAS-PRODUKTION AUF EIN NEUES NIVEAU

Der Fortschritt verbirgt sich in einer unauffälligen Halle am Hafen von Haßfurt. Die innovative unterfränkische 14.000-Einwohner-Stadt am Main und Greenpeace Energy starten hier die nächste Stufe der Windgas-Evolution: Mit einem neuartigen PEM-Elektrolyseur wird in diesem Flachbau überschüssiger Strom aus einem nahen Bürgerwindpark und anderen Anlagen in erneuerbares Gas umgewandelt. Seit Ende April liegen alle Genehmigungen vor. Vom Sommer an speist die containergroße Anlage im Jahr rund 960.000 kWh Wasserstoff für Greenpeace Energy ins Gasnetz ein, wo er über lange Zeiträume gespeichert und im Prinzip für eine spätere Verstromung ebenso wie zum Heizen und Kochen genutzt werden kann. Damit erfüllt die Energiegenossenschaft die Zusage an ihre gut 12.000 proWindgas-Kundinnen und -Kunden, den Wasserstoff-Anteil in ihrem Gasprodukt kontinuierlich zu steigern.

„Windgas ist für eine erfolgreiche Energiewende mit 100 Prozent Strom aus Wind, Sonne und anderen Erneuerbaren in Zukunft unverzichtbar“, sagt Greenpeace-Energy-Vorstand Nils Müller. „Wir müssen schon jetzt die nötige Technik dafür weiterentwickeln und noch effizienter machen. Deshalb erproben wir mit den Städtischen Betrieben Haßfurt, wie sich dieser Baustein für ein klimafreundliches Energiesystem sicher und sinnvoll in die

bestehenden Strom- und Gasnetze integrieren lässt.“

Der neue 1,25-MW-Elektrolyseur ist ein Gerät der neuesten Generation: Durch die PEM-Elektrolyse (PEM = polymer electrolyte membrane) kann Wasserstoff künftig günstiger erzeugt werden als heute. Die reaktionsschnellen Anlagen bieten aber noch weiteren Nutzen für die Energiewende: Zum einen wandeln sie überschüssigen erneuerbaren Strom in Wasserstoff um, wenn das lokale Netz die Stromproduktion der dort angeschlossenen Wind- und Solarenergieanlagen gerade nicht aufnehmen kann. Zudem können sie „Regelenergie“ bereitstellen und so das Stromnetz stabilisieren: Dann schalten die Netzbetreiber sie binnen Millisekunden zu oder ab, um eine Netzüberlastung zu vermeiden – und damit einen Blackout. So können Elektrolyseure über die Wasserstoffproduktion hinaus zusätzliche Einnahmen erwirtschaften.

„So schlicht der Bau hier wirken mag“, sagt Norbert Zösch, Geschäftsführer der Städtischen Betriebe Haßfurt, „dies ist ein Leuchtturm-Projekt. Es zeigt, was auch kleine Städte wie unsere für die Energiewende leisten können.“ Zum Betrieb des neuen Elektrolyseurs haben der innovationsfreudige Kommunalversorger und Greenpeace Energy eigens die „Windgas Haßfurt GmbH & Co. KG“ gegründet. Schon beim Bürgerwindpark Sailershäuser Wald hatten die Partner gemeinsame Sache gemacht. Dort erzeugen seit letztem Jahr zehn Anlagen der 2,4-MW-Klasse saubere Energie für gut 18.000 Haushalte. Aus den Stromüberschüssen dieses Windparks wird künftig auch der erneuerbare Wasserstoff erzeugt. „Es

„Windgas ist für eine erfolgreiche Energiewende mit 100 Prozent Strom aus Wind, Sonne und anderen Erneuerbaren in Zukunft unverzichtbar.“

ist ein anspruchsvolles Gesamtkonzept, das sehr gut anläuft“, sagt Zösch, „allein schon, weil der Windpark mehr Strom erzeugt, als prognostiziert war.“

Doch der Blick geht bereits weiter nach vorn: „Wenn Elektrolyseure wie unserer und andere Modelle schon bald in größeren Stückzahlen gebaut werden,

sinken die Preise für erneuerbaren Wasserstoff. Dann steigen zusätzliche Akteure bei Windgas ein, was frische Dynamik schafft“, sagt Nils Müller. „Aber auch wir von Greenpeace Energy werden neue Projekte in Angriff nehmen.“

Zunächst jedoch müssen noch politische Hindernisse für die Windgas-Technologie ausgeräumt werden: Bislang zum Beispiel ist sie trotz ihrer Bedeutung als unverzichtbarer Langzeitspeicher für erneuerbare Energien nicht in den Energieszenarien der Bundesregierung berücksichtigt und muss zudem finanzielle Belastungen tragen, die einen fairen Marktzugang verhindern. Damit sich dies ändert, treibt Greenpeace Energy mit Studien und juristischer Expertise die energiepolitische Debatte voran. So legte die Energiegenossenschaft zuletzt Ende Februar eine Studie darüber vor, in welchen Stufen die Windgas-Technologie ausgebaut werden muss, damit das deutsche Stromsystem im Jahr 2050 auch bei 100 Prozent Erneuerbaren nicht nur versorgungssicher ist, sondern sogar um Milliarden Euro günstiger wird als in der aktuellen Planung der Bundesregierung.



Hightech-Elektrolyseur für grünen Wasserstoff

FLAGGE ZEIGEN!

Keine neuen AKWs in Europa: Obwohl es bessere erneuerbare Alternativen gibt und der Widerstand gegen das britische Atomprojekt Hinkley Point C wirkt, wollen Ungarn und weitere EU-Staaten Reaktoren bauen. Greenpeace Energy wehrt sich politisch dagegen – und mit einer Protest-Kampagne zum Mitmachen.

Eine EU-Flagge, bei der die Sterne der Mitgliedsstaaten zu Atomsymbolen mutieren – an diesem Frühlingsamstag ist das Protest-Banner von Greenpeace Energy der Blickfang am Brandenburger Tor in Berlin. Rund 1.000 Menschen protestieren hier anlässlich der Jahrestage von Fukushima und Tschernobyl gegen alte und neue Meiler. Peter Smith, ein ehemaliger Ingenieur im britischen AKW Hinkley Point, berichtet auf der Demo zum Berliner „Protestival“ von seinen Erfahrungen mit dieser unsi-

cheren Technologie, die ihn zum Atomkraftgegner machten. Seine Konsequenz daraus: „Wir müssen dem nuklearen Irrweg die Erneuerbare-Energien-Revolution entgegensetzen.“

Doch Hinkley Point C ist nicht der einzige Fall eines drohenden Reaktorneubaus in Europa. Fünf Jahre nach dem Super-GAU im AKW Fukushima Daiichi und genau 30 Jahre nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl wollen Industrielobby und einige Politiker in der EU die ebenso riskante wie unwirtschaftliche Atomkraft in Europa reanimieren – koste es, was es wolle. Rund ein Dutzend neuer Meiler soll über die nächsten Jahre ans Netz gehen. Auch Deutschlands Nachbarländer Polen und Tschechien planen neue Atomkraftwerke, wie auch Bulgarien, Slowenien, die Slowakei und Ungarn.

Das ungarische AKW-Projekt Paks II steht derzeit im Mittelpunkt der Debatte: Ein Zehn-Milliarden-Euro-Kredit aus Russland soll den Bau zweier – russischer – Druckwasserreaktoren südlich von Budapest finanzieren, dazu ungarische Steuermittel in Milliardenhöhe. Transparenz? Faire Ausschreibungen? Fehlanzeige. Die EU-Kommission hat ein Beihilfeprüfverfahren gestartet, bei dem Greenpeace Energy mit einer pointierten Stellungnahme Einspruch eingelegt hatte. Eine zugehörige Marktanalyse zeigte: „Durch die Stromexporte würde Paks II den Energiemarkt in Deutschland zulasten der Erneuerbaren verzerren – noch stärker als im Falle von Hinkley Point C“, fasst Studienautor Thorsten Lenck vom Analyseinstitut Energy Brainpool zusammen. Dieses Fazit interessiert die EU-Kommission, die Greenpeace Energy zur Anhörung im Beihilfeverfahren nach Brüssel einlud.

Sind Paks II und Hinkley Point C nur Vorboten einer Entwicklung, die Europas Energiepolitik für viele Jahrzehnte auf einen atomaren Irrweg schicken könnte? Diese Sorge treibt die Deutschen um, zeigt eine repräsentative Meinungsumfrage von TNS Emnid im Auftrag von Greenpeace Energy im März: 68 Prozent der Bürger fordern Kanzlerin Merkel demnach auf, auf Staaten wie Ungarn, Polen oder Tschechien politisch einzuwirken, um AKW-Projekte dort zu verhindern. Unter Unions-Wählern sind es sogar 81 Prozent. Ein klares Votum, das Greenpeace Energy motiviert hat, zum Fukushima-Jahrestag eine Kampagne gegen

Greenpeace Energy zeigt vor dem Brandenburger Tor Protest-Flagge gegen neue AKWs in Europa



das drohende Wiederauferstehen der Atomkraft in Europa zu starten: „Flagge zeigen“ ist das Motto dieser Online-Petition, die binnen eines Monats von gut 13.000 Menschen unterzeichnet wurde (siehe Kasten unten).

„Mit den Verbraucherinnen und Verbrauchern erinnern wir Angela Merkel an ihr Versprechen von 2011“, sagt Greenpeace-Energy-Vorstand Sönke Tangermann. Damals war die Konsequenz aus Fukushima für die Bundeskanzlerin nicht nur, in Deutschland bis zum Jahr 2022 komplett aus der Atomenergie auszusteigen, sondern auch über nationale Grenzen hinauszuschauen: „Wir wollen eine ehrliche Energiepolitik machen, das heißt, wir wollen unsere Energie nicht aus Kernkraftwerken um Deutschland herum importieren“, versprach sie. Ein guter Vorsatz, der im geplanten EU-Energiemarkt angesichts der Atompläne der Nachbarstaaten ein leeres Versprechen bliebe.

Gegenwehr wirkt, wie gerade das Beispiel Hinkley Point C zeigt: Noch vor einem Jahr erschien der Bau der beiden Reaktoren in der Grafschaft Somerset als unumstößlich. Inzwischen hat sich die Stimmung sogar in Großbritannien gedreht: „Where’s the point in Hinkley Point?“ – „Wo ist der Sinn?“, fragen inzwischen führende Medien wie der britische Economist. Die Kritik an dem AKW, dessen Bau und Betrieb nach bisherigem Planungsstand weit über 100 Milliarden Euro an staatlichen Subventionen verschlingen soll, wird immer lauter: Große Banken und Ratingagenturen warnen vor exorbitanten Kosten, Aufsichtsbehörden kritisieren Mängel am vorgesehenen Reaktorschutzmantel.

Auch hier spielt Greenpeace Energy eine wichtige Rolle im Widerstand: Etwa mit seiner viel beachteten Klage gegen die geplanten Hinkley-Atomsubventionen vor dem EU-Gericht in Luxemburg; dazu mit wichtigen Studien. So zeigte eine Analyse im Auftrag der Energiegenossenschaft, dass ein erneuerbares System aus Windenergie und Gasspeichern Hinkley Point C sehr viel kostengünstiger ersetzen könnte – ebenso versorgungssi-



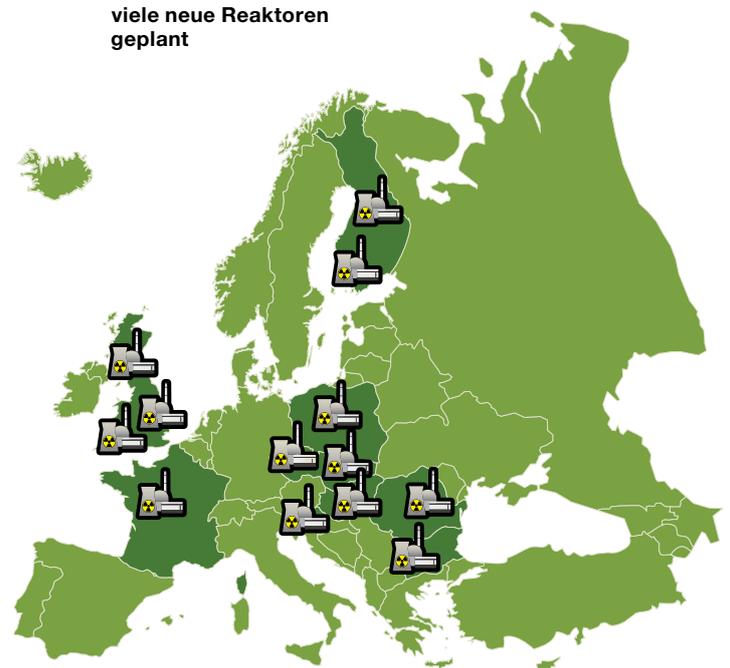
Sag’ zum Abschied laut Sayonara: kreativer Protest bei der Anti-Atom-Demo in Berlin zum Fukushima-Tag

cher und ohne nukleare Risiken. Und im Februar rechnete die Physikerin Oda Becker vor, dass die (nicht eingepreiste) Entsorgung des Atommülls das britische AKW noch um Milliarden Euro teurer machen dürfte. „Zudem besteht die Gefahr, dass sich die Endlagersuche in Großbritannien durch Neubauprojekte weiter verzögert“, warnte die renommierte Atomexpertin, „dann würde noch länger ein erhebliches Risiko von den oberirdischen Zwischenlagern ausgehen.“

Der Streit um das Atomprojekt hat inzwischen sogar den für den Bau verantwortlichen Betreiber Electricité de France (EDF) erfasst. Dessen Börsenkurs rutschte tief ab. Der skeptische Finanzvorstand und der zuständige Projektmanager haben den Atomriesen jüngst verlassen, im Aufsichtsrat leisten die Arbeitnehmervertreter Widerstand: „Das Projekt muss abgesagt werden, weil es für das Unternehmen zu gefährlich wird“, sagt eine führende Gewerkschafterin. Inzwischen sieht es so aus, als könne Hinkley Point C nur noch gebaut werden, wenn die französische Regierung weitere Subventionsmilliarden riskiert, was sich in den nächsten Wochen entscheiden soll.

„Angesichts von Hinkley Point, Paks und weiteren Reaktorprojekten muss die Kanzlerin die deutsche Energiewende und den Atomausstieg auch auf europäischer Ebene verteidigen“, fordert Sönke Tangermann. „Die erneuerbaren Alternativen stehen bereit, die Atomkraft ist nicht zukunftsfähig und führt zur energiepolitischen Spaltung der EU. Das müssen wir verhindern.“ Auf der Anti-Atomkraft-Demo in Berlin wurde diese Botschaft lautstark artikuliert – in Hörweite der Botschaften von Ungarn, Großbritannien und Frankreich sowie der Vertretung der EU-Kommission.

Atom-Ausstieg in Deutschland. Doch in diversen EU-Staaten werden noch immer viele neue Reaktoren geplant



INFORMIEREN UND MITMACHEN!

Flagge zeigen gegen Atomkraft:

Unterstützen Sie unsere Online-Petition, mit der wir Bundeskanzlerin Merkel in den kommenden Monaten dazu auffordern, sich in benachbarten EU-Staaten gegen den Bau neuer Atomkraftwerke einzusetzen. Jede Stimme zählt, die Unterschriftenliste wollen wir der Kanzlerin noch in diesem Jahr persönlich übergeben. Unterschreiben Sie unter www.no-point.de/flagge-zeigen

Atom-Kompendium:

Einen kompakten Überblick über Hinkley Point C und mögliche andere Atomprojekte in Europa bietet das neue „Schwarzbuch Hinkley Point C“. Die Broschüre fasst von Greenpeace Energy in Auftrag gegebene wissenschaftliche Studien ebenso zusammen wie Dokumentationen, Marktanalysen und die bisherigen Meilensteine der Kampagne NO POINT.

Blättern Sie online oder bestellen Sie das gedruckte Schwarzbuch unter www.no-point.de/schwarzbuch

GESCHENKE FÜR DIE GESCHMACKSKNOSPEN

Die „Kehrwieder Kreativbrauerei“ will vom Bier-Einerlei der Braukonzerne nichts wissen. Und auch der Strom ist bei den Hamburgern nicht grau, sondern grün

„Bier Leben“ heißt das neue Standardwerk* der deutschen „Craft Beer“-Szene, also all der kreativen Brauer und der rasant wachsenden Zahl von Freunden ihrer Kunst, die sich den öden Massenbieren verweigern. Neben seinen drei anderen Berufen und Berufungen auch noch solch ein Buch stemmen, kann wohl nur ein Mann (mithilfe seiner journalistisch versierten Frau), der wirklich liebt, was er tut. Bei Olli Wesseloh passt der Titel perfekt, denn der Brauingenieur lebt tatsächlich ein „Bier-Leben“: Er ist Biersommelier-Weltmeister, berät andere Brauereien bei der Modernisierung und er ist vor allem Gründer der „Kehrwieder Kreativbrauerei“, die Ende 2014 in ihre eigenen Räume in Hamburg-Harburg eingezogen ist. Nach acht Jahren im Ausland mit seiner Frau Julia und den zwei Kindern ist dies eine echte Wiederkehr – und die Entscheidung, in ihrer Heimatstadt mit vollem Risiko ihr Ding zu machen.

Dass sie ihre eigenen Wege gehen, zeigt sich auch daran, wie Olli sein Sudhaus ausgerüstet hat: Anstatt sich eine Brau- und Abfüllanlage von der Stange einbauen zu lassen, hat er bayerischen Milchbauern ausrangierte Kühltanks abgekauft und die Kühlung durch Heizplatten ersetzt, mit denen er nun seinen Sud zum Kochen bringt. Auch das meiste andere hat er zusammenmontiert und einer neuen Bestimmung zugeführt. Was es für ein gutes Bier braucht, weiß er als Fachmann schließlich: „Es klappt bestens und es war dabei viel günstiger als eine herkömmliche Anlage“, sagt Wesseloh.

Die ersten drei Biere haben Olli und Julia in ihrer Eigenbau-Brauerei schon abgefüllt: ein „Hamburger Rot“, ein „Elbe Gose“ auf Basis eines revitalisierten traditionellen Rezepts und ein „Imperial Black Prototyp“ mit reichlich dunklem Malz. Alle mit bestem Strom von Greenpeace Energy gebraut, denn in die-



* „Bier Leben“, Oliver Wesseloh, Rowohlt 2015, 14,99 €. Wir verlosen fünf Exemplare: einfach E-Mail an kreativ@greenpeace-energy.de schicken!

sem Bereich ist den Wesselohs das Reinheitsgebot wichtiger als beim Bier. „Für uns kam von Anfang an nur kompromissloser Ökostrom infrage“, sagt Julia. Dazu gefällt ihnen auch das genossenschaftliche Element bei Greenpeace Energy. „Bei uns Kreativbrauern hilft auch jeder jedem“, erzählt Olli. Zwei Gemeinschaften eben, die etwas verändern wollen.

Der nächste Streich ist das erste alkoholfreie Kreativbier Deutschlands. Und mit einer buchstäblich handverlesenen Zutat braut Kehrwieder einmal im Jahr einen Gemeinschaftssud mit einer befreundeten bayerischen Biobrauerei: Jeden Herbst fahren sie in die Hallertau, um besten Biohopfen zu ernten, der dann ungetrocknet und unbehandelt direkt im Sudkessel landet.

Nebenbei geben die Wesselohs den Hopfen- und Malzhändlern den Glauben an ihren Beruf zurück. „Wir fragen eben nicht in erster Linie nach dem Preis“, sagt Olli. „Wir fragen, welche speziellen Aromen ihr Hopfen und Malz für uns zu bieten haben.“

Bei den Wesselohs entscheidet eben immer die Qualität: beim Bier und beim Strom.

i Mehr über die Kehrwieder Kreativbrauerei, ihre Biere und darüber wo sie erhältlich sind, unter: www.kreativbrauerei.de

GUT GEERDET

DER BIOKREIS STÄRKT DIE REGIONALE LANDWIRTSCHAFT IM GLOBALISIERTEN LEBENSMITTELMARKT

Auf der wichtigsten Biobiolebensmittel-Messe der Welt haben wir mit dem ökologischen Anbauverband Biokreis e.V. den Preis „regional & fair“ an zwei Betriebe verliehen, die zeigen, wie Ökologie, Regionalität und Fairness bei Lebensmitteln erfolgreich in Einklang gebracht werden können.

Die Auszeichnung auf der Nürnberger „BioFach“ erhielten im Februar der „Bio-Bauern-Frischdienst“ aus dem niederbayerischen Kößlarn sowie das „Landgut Schloss Hemhofen“ aus der Region Erlangen. Beide Preisträger beweisen: Eine regionale Vollversorgung mit hochwertigem Gemüse und Obst, mit Eiern, Milchprodukten und Biofleisch ist

möglich. Beim ausgezeichneten Frischdienst aus dem Landkreis Passau kennen die Betreiber jeden Zulieferer persönlich. Ebenso beispielhaft arbeitet das traditionsreiche Landgut Schloss Hemhofen, das sein Sortiment auch im eigenen Online-Shop vertreibt.

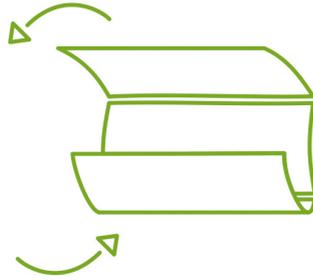
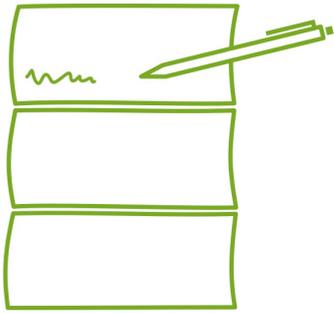
Nun können sich die Preisträger selbst verwöhnen lassen, mit dem von Greenpeace Energy gestifteten Gutschein für ein Haus der Hotelvereinigung BIO HOTELS. „So wie der Biokreis mit dieser Auszeichnung die regionale Herkunft der Rohstoffe und soziale Fairness garantiert, setzen wir uns für die regionale Erzeugung und Ver-



sorgung im Energiebereich ein“, lobt Olaf Altmann, Leiter Vertrieb und Marketing, die Kooperation.

Deshalb beziehen der Biokreis e.V. und eine ganze Reihe seiner Mitglieder ihren Strom und das Gasprodukt proWindgas inzwischen auch von Greenpeace Energy. „Unsere Kunden wollen wissen, woher ihre Lebensmittel sind“, sagt Biokreis-Vorstand und Biobäcker Niko Gottschalle, „und wir, woher unser Strom kommt. Das passt.“

i Weitere Infos zum Biokreis und zu „regional & fair“ gibt es auf der Website www.biokreis.de



1. Ausfüllen

2. Falten und zukleben

3. Absenden



Bitte freimachen,
falls Marke

Deutsche Post 
ANTWORT

Greenpeace Energy eG
Postfach 11 16 20

Zweiter Schritt: Bitte hier falten.



BRAUNKOHLE-DEAL IN DER LAUSITZ

Das Angebot von Greenpeace zur Übernahme der Braunkohlesparte in der Lausitz hielt Vattenfall-Chef Magnus Hall für eine Provokation. Denn die von Greenpeace Energy beratene Umweltorganisation forderte im Oktober 2015 vom schwedischen Energieriesen Geld für eine zukunftsfähige, klima- und sozialverträgliche Abwicklung des Klimakillers Braunkohle in der ostdeutschen Tagebauregion.

Nun hat Hall einen Käufer gefunden – und verspricht dem Energiekonzern EPH aus Tschechien, was er Greenpeace verweigerte: eine Mitgift von 1,7 Milliarden Euro. EPH wird von zwei in den „Panama Papers“ als Briefkastenfirmen-Inhaber gelisteten tschechischen Milliardären kontrolliert.

Wenn der schmutzige Deal Wirklichkeit würde, wird das Geld nicht in eine erneuerbare Zukunftsperspektive für die Lausitz investiert, sondern im klimafeindlichen Geschäft mit der Braunkohle und auf privaten Kontos versickern.

i Informationen über eine erneuerbare Energiezukunft für die Lausitz finden Sie hier: www.greenpeace.de/presse/publikationen/vattenfalls-chance und auf unserer Website unter: <http://bit.ly/1VzANv6>



Nils Müller auf der Pressekonferenz zur Vattenfall-Übernahme

GPM WIRD DIGITAL

Das Greenpeace Magazin gibt es jetzt auch als App fürs Tablet! Mit Filmen, interaktiven Features & Bonusmaterial – online, offline, werbefrei und unabhängig. Bis zum 15. Juni gibt es für Greenpeace-Energy-Kunden zwei GPM-Ausgaben kostenfrei zum Kennenlernen: gpmapp.de/on



SIE HABEN UNS IHRE MEINUNG GEZEIGT!

Wie wir unsere Medien verbessern können, wollten wir gerne von Ihnen erfahren. Gut 1.300 Leserinnen und Nutzer von **energy.aktuell**, unseres Online-Newsblogs, der Facebook- und Twitter-Seite haben sich durch unsere Online-Umfrage geklickt. Nun wissen wir genauer, was Sie mögen, was Sie lesen – und was Ihnen fehlt. Dafür danken wir allen Teilnehmern herzlich! Von diesem Engagement sollen Sie alle in Zukunft durch aufgefrischte Informationen profitieren. Denn natürlich wollen wir mit diesem Wissen unsere Publikationen noch lesefreundlicher und interessanter machen.

EINLADUNG ZUM ENERGIEKONGRESS



Frühbucherrabatt bis zum 31.05.16:
30 € Genossenschaftsmitglieder, danach 35 €
40 € Kunden, Studenten, Rentner (mit Nachweis), danach 45 €
50 € alle anderen, danach 55 €

Jetzt online direkt anmelden unter:
energiekongress.greenpeace-energy.de
Kontakt: energiekongress@greenpeace-energy.de
Telefon: 040/808 110-656

Was wollen wir – eine Energiewende der großen Konzerne oder eine Energiewende mit möglichst breiter Bürgerbeteiligung?

Diskutieren Sie diese und viele weitere spannende Fragen mit hochkarätigen Experten und Politikern beim 7. Energiekongress von Greenpeace Energy am Samstag, den 10. September 2016 auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Bitte senden Sie mir Informationsmaterial:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

E-Mail (wenn Sie Informationen als PDF erhalten möchten)

Deutsche Post 
ANTWORT

Greenpeace Energy eG
Postfach 11 16 20
20416 Hamburg

Bitte freimachen,
falls Marke zur
Hand. Oder faxen:
040/808 110-677.

HERAUSGEBER

Greenpeace Energy eG, Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg

TEXTE UND REDAKTION Michael Friedrich (V.i.S.d.P.),
Christoph Rasch, Marcel Keiffenheim, Henrik Düker

GRAFIK Jutta Krüger

DRUCK Kuncke Druck GmbH, Ahrensburg

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

REDAKTIONSSCHLUSS 19. April 2016



energy.aktuell wird kostenlos an alle Kundinnen und Kunden sowie Genossenschaftsmitglieder versandt.

Sie erreichen uns montags bis freitags zwischen 8 und 19 Uhr unter Telefon 040 / 808 110-330.

ENERGIE- KONGRESS FRANKFURT AM MAIN

JETZT ANMELDEN UND FRÜH-
BUCHERRABATT SICHERN



„Wege in eine grüne Energiezukunft“ ist in diesem Jahr das Motto unseres Energiekongresses. Und einer dieser Wege führt am 10. September 2016 nach Frankfurt am Main, denn die hessische Metropole ist erstmals Veranstaltungsort unseres Kongresses.

Auf dem Campus Westend der Goethe-Universität wollen wir mit unseren Kundinnen und Kunden, Mitgliedern und allen interessierten Besuchern Zukunftsthemen diskutieren: über Netzausbau und Anlagenbau, ökonomische Nachhaltigkeit, ein drohendes Wiedererstarken der Atomkraft in Europa, über Bürgerbeteiligung und die Weiterentwicklung unserer Genossenschaft.

Zu den Höhepunkten der diesjährigen Veranstaltung gehören – neben diversen Workshops – ein Vortrag von Jochen Flasbarth, Staatssekretär im Bundesumweltministerium, die Podiumsdiskussion mit dem hessischen Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir und die Multivisionsshow „Naturwunder Erde“ von und mit Markus Mauthe.



Über die beigefügte Postkarte können Sie Infomaterial anfordern. Oder melden Sie sich direkt an unter www.energiekongress.greenpeace-energy.de.
Unser Frühbucherrabatt gilt bis zum 31. Mai 2016.

Greenpeace
Energy

ENERGIE KONGRESS

2016

Jetzt
anmelden
und
Frühbuche-
rabbat-
t sichern!

WEGE IN EINE GRÜNE ENERGIEZUKUNFT

10. September 2016

